

# Trauer und Tod in verschiedenen Kulturen

## Welche besonders wichtigen Aspekte gilt es zu beachten?

Rituale sind allgegenwärtig. Sie markieren die täglichen Übergänge genauso wie Wendepunkte, wie zum Beispiel Geburten, Hochzeiten, Krankheit und Tod. Man sollte zentrale Punkte der in den verschiedenen Religionen mitunter sehr unterschiedlichen Rituale bei Trauer und Tod kennen, um Sterbenden und Angehörigen den Abschied zu erleichtern.

.....  
CLAUDIA BUESS-WILLI  
.....

Einen Sterbenden zu begleiten und nicht alleine zu lassen, ist in allen Kulturen üblich. Grosse Unterschiede bestehen jedoch darin, wie diese Begleitung aussieht, wer welche Person berühren darf, welche Rituale vor und nach Eintritt des Todes üblich sind und wie rasch die Toten bestattet werden. Für alle der im Folgenden beschriebenen Aspekte gilt überdies, dass es innerhalb aller Religionen und Kulturen Gemeinschaften und Personen gibt, welche ihren Glauben individuell praktizieren. Deshalb sollte immer erfragt werden, welche Handlungen und Rituale im konkreten Fall erwünscht und hilfreich sind.

### Christentum

Die grössten christlichen Kirchen sind die römisch-katholische, die evangelisch-reformierte und die orthodoxe Kirche; hinzu kommen andere christliche Gemeinschaften, wie zum Beispiel die Zeugen Jehovas, die neapostolische Kirche oder freikirchliche Gemeinschaften.

Die katholische Kirche kennt neben der allgemeinen christlichen Begleitung drei Sakramente für Kranke oder Sterbende: die Krankenkommunion, die Beichte und die Krankensalbung.

Bei den reformierten Kirchen tritt oft das gesprochene Wort an die Stelle symbolischer Handlungen; einzelne reformierte Kirchen praktizieren die Krankensegnung. Auf Wunsch kann auch das Abendmahl gehalten werden.

Die orthodoxe Kirche kennt die Krankenölung, wobei ein bis sieben Priester verschiedene Glieder des Leibes mit Öl bestreichen. Beim Schwerkranken bringt der Priester die Kommunion ins Spital. Bei Kranken, die sterbend sind und sehr stark leiden, liest der Priester die Kasualie, das heisst die vorgesehene liturgische Zeremonie für die «Trennung der Seele vom Leib». In der orthodoxen Kirche werden die Toten gewaschen, in ein weisses Leichentuch gehüllt und bekleidet (das hängt auch von lokaler Tradition ab).

Alle christlichen Kirchen kennen die Nottaufe für sterbende Neugeborene oder Erwachsene. Diese kann jede getaufte Person unabhängig von der eigenen Konfession vollziehen. Die Taufe muss dem örtlichen Pfarramt zur Eintragung ins Taufbuch gemeldet werden.

Das Abschiednehmen nach Eintritt des Todes in einem Spital kann noch im Patientenzimmer oder für eine beschränkte Zeit im Aufbahrungsraum des Spitals geschehen. Später haben Angehörige die Gelegenheit, die verstorbene Person in der Aufbahrungshalle des Heimatfriedhofes oder im Krematorium zu verabschieden. Rechtlich ist es möglich, eine verstorbene Person aus dem Spital nach Hause zu verlegen, um dort die Totenruhe, manchmal auch Totenwache genannt, zu begehen. Je nach religiöser Haltung wird die Erdbestattung der Kremation vorgezogen.

### Islam

Es sollten immer die Verwandten benachrichtigt werden, wenn ein Kranker im Sterben liegt. Falls das nicht möglich ist, sollte man sich an ein islamisches Zentrum wenden. Ist kein Muslim anwesend, kann ihm dabei auch ein Christ beistehen. Das Glaubensbekenntnis für den Sterbenden sprechen darf allerdings nur ein Muslim.

Generell soll ein Sterbender keinen Durst leiden, das heisst, es ist immer zu trinken anzubieten beziehungsweise sind ihm die Lippen zu befeuchten. Für Muslime ist die innere (Gebete) und äussere Reinheit elementar, wenn sie ins Paradies eintreten. Sie legen darum grossen Wert darauf, mit fliessendem (!) Wasser häufig gewaschen zu werden und saubere, nicht befleckte Wäsche im Bett zu haben.

Für die Erlangung des ewigen Lebens muss ein Muslim mit dem Bekenntnis auf den Lippen sterben, dass es keinen Gott gibt ausser Allah. Obwohl die rituellen Waschungen vor dem Gebet notfalls auch entfallen können, wird ein frommer

## Merksätze

- ❖ Einen Sterbenden zu begleiten und nicht alleine zu lassen, ist in allen Kulturen üblich; meist übernimmt dies die Familie. Seelsorger gibt es nicht in allen Religionen.
- ❖ Auch wenn es bestimmte religiöse Regeln und Gepflogenheiten gibt, ist in jedem individuellen Fall nachzufragen, welche Handlungen und Rituale tatsächlich erwünscht sind.

Muslim immer versuchen, diese vorzunehmen, wobei es ihn zu unterstützen gilt. In gewissen Kulturen möchte der Sterbende den Zeigefinger seiner rechten Hand als Bestätigung seines Glaubens zum Himmel heben.

Unmittelbar nach dem Eintritt des Todes wird der Verstorbene so gedreht, dass sein Gesicht nach Mekka gewandt ist, also nach Südosten. Die Augen werden von den nächsten Angehörigen geschlossen. Eine fremde Person sollte dies nicht tun. Andersgläubige sollten den Verstorbenen nicht mehr berühren. Die Versorgung des Toten obliegt, sofern möglich, allein den Angehörigen. Der Körper wird mehrmals mit fliessendem Wasser gewaschen und anschliessend mit Kampferlösung übergossen. Im Allgemeinen wird ein männlicher Verstorbener von zwei Männern, eine Frau von zwei Frauen gewaschen. Wichtig ist, dass über der Leiche immer ein Leinentuch liegt, sodass Schamgefühle nicht verletzt werden.

Die Beisetzung soll so rasch wie möglich erfolgen; mangels muslimischer Friedhöfe bringen viele Familien den Leichnam zur Beerdigung in das Heimatland. Einbalsamierung oder Kremation sind verboten. Auch eine Autopsie ist verboten, kann aber von der Familie genehmigt werden, falls die gewonnenen Kenntnisse Patienten mit einer ähnlichen Krankheit das Leben retten können. Zuweilen sind Klageweiber üblich und/oder laute Trauerbekundungen der Angehörigen und Freunde des Verstorbenen.

#### Judentum

Das Ritual der gläubigen Juden beginnt, wenn der Tod sich nähert und der Sterbende und die Angehörigen sich den Verabschiedungsritualen unterziehen. Der Sterbende bittet um Vergebung für seine Fehler und drückt Hoffnung für das Wohlergehen der Überlebenden aus. Zusammen wird gebetet.

Sobald der Tod eingetreten ist, wird der Körper von speziell geschulten Freiwilligen für die Beerdigung vorbereitet, sofern keine Obduktion vorgesehen ist. Die Vorbereitung des Körpers umfasst die Waschung und das Einwickeln in ein einfaches Leinentuch. Dann wird die Leiche in einen einfachen Sarg gelegt, damit die Verwesung nicht verzögert wird.

#### Buddhismus

Die Familie ist die wichtigste Instanz, wenn ein Patient im Sterben liegt. Sie kümmert sich um alles, zum Beispiel organisiert sie, dass ein buddhistischer Mönch anwesend ist, um in der Sterbephase zu beten und Mantras zu rezitieren.

Buddhisten legen besonders in der Sterbephase grossen Wert auf Ruhe. Es gilt, eine angenehme, positive Atmosphäre zu schaffen und Zuversicht zu vermitteln, was die Reise ins Unbekannte angeht. Wünsche des Sterbenden sind zu respektieren, zum Beispiel das Ermöglichen von Ruhepausen für Meditation, das Belassen von Meditationshilfen wie Bildern oder Statuen in Sichtweite oder auch der Wunsch nach einer sitzenden Haltung beziehungsweise einer rechten Seitenlage.

Falls lebenserhaltende Massnahmen beendet werden sollen, sind Neumond oder Vollmond geeignete Zeitpunkte.

Nachdem der Tod eingetreten ist, sollte der Verstorbene möglichst unangetastet und störungsfrei so lange wie möglich im Sterbezimmer belassen werden. Für einige buddhistische Glaubensgemeinschaften gelten 24 Stunden als Minimum.

Falls das nicht möglich ist, sollte man nach dem Todeseintritt mindestens eine halbe Stunde völliger Ruhe gewährleisten, wenn möglich bei geöffnetem Fenster, damit der innere Sterbeprozess ungestört ablaufen kann. Bei der ersten Berührung nach dem Tod sollte zuerst die Schädeldecke (ehemalige Fontanelle) angefasst werden. Autopsien werden nur in äusserst dringenden Notfällen, Organentnahmen nur aufgrund einer Patientenverfügung akzeptiert.

Den Angehörigen und Freunden ist die Möglichkeit zu geben, sich in Ruhe zu verabschieden. Einem buddhistischen Lehrer oder Freund soll die Möglichkeit zur Totenwache eingeräumt werden.

Im Buddhismus gibt es ausschliesslich die Kremation. Die Asche wird je nach Wunsch in einen Fluss gestreut oder in einer Urne aufbewahrt.

#### Hinduismus

Die Begleitung durch Angehörige nimmt eine wichtige Stellung ein. Mantras und Gebete während des Sterbens verhelfen zu einer guten Wiedergeburt. Der Körperkontakt zum Sterbenden wird durch die Angehörigen gepflegt. Sie lassen den Sterbenden möglichst nie alleine. Eine Kasette mit spiritueller Musik in einheimischer Sprache wird geschätzt.

Ein Zimmer gilt bei Verwendung von Räucherstäbchen als sauber und heilig. Da stehendes Wasser als unrein gilt, ist fliessendes Wasser bei der Körperpflege zu berücksichtigen (z.B. duschen solange wie möglich oder einen Krug mit Wasser und eine Waschschiüssel anbieten). Die Pflege soll von einer gleichgeschlechtlichen Pflegefachperson durchgeführt werden.

Möglicherweise erhält der Sterbende durch einen Priester Schnüre um das Handgelenk oder den Hals gebunden. Diese symbolisieren eine Segnung. Der Priester giesst nach Eintritt des Todes Wasser in den Mund und gibt ein Tulasiblatt (ähnlich Basilikumblatt/Alternative) in Wasser getränkt auf die Zunge.

Nach Möglichkeit sollten Hindus den Leichnam waschen. Schmuck, geweihte Bänder oder andere religiöse Gegenstände sollten dem Verstorbenen nicht abgenommen werden. Die Witwe eines Verstorbenen zerbricht am Todesbett ihre Armreife, die sie bei der Eheschliessung anstelle des bei uns üblichen Eherings erhalten hat.

Traditionellerweise werden die Verstorbenen drei Tage zu Hause aufgebahrt und danach eingäschert. Die Asche wird je nach Wunsch in einen Fluss in der Schweiz oder in Indien in den Ganges gestreut. ❖

#### Claudia Buess-Willi

Dipl.-Fachpflegefrau, MAS Palliative Care

Zentrum für Integrative Medizin, Kantonsspital St. Gallen  
Greithstrasse 20 / Haus 33, 9007 St. Gallen

E-Mail: claudia.buess@kssg.ch

Dieser Artikel ist eine kurze Zusammenfassung der am Kantonsspital St. Gallen verfassten Merkblätter zum Umgang mit Trauer und Tod in verschiedenen Kulturen.

Wir danken Herrn Dr. med. Markus Denger, wissenschaftlicher Beirat von ARS MEDICI, Frau Dr. med. Heike Gudat, Vorstandsmitglied von palliative.ch, und Dr. med. Klaus Bally, Institut für Hausarztmedizin der Universität Basel, für ihre Unterstützung bei der Konzeption und Planung unserer Serie «Palliativmedizin in der Praxis».